

Kasperl im Feak.



3. Heft.

Mit Illustrationen von Gajetan, Schneef und Darenzy.

Inhalt.

	Seite
Vorstadt-Skizzen. 1. Beim Greifler. (Mit Illustration.) . . .	33
Geschichtskalender der Zukunft. (Mit Illustration.) . . .	38
Aus den Papieren des Grinzinger Zofey-Klubb's. 4. Kapitel. Wettrennen auf der Krapsenwaldelwiese. (Mit 3 Illustrationen.)	39
Original-Notizen.	50
Jetzt und nach hundert Jahren. Literat und Buch- händler.	51
Korrespondenz des Kasperl.	52
Akzien in Kost. (Bild ohne Text.)	



Vorstadt = Skizzen.

1. Beim Greißler.

Wir haben es mit einem Greißlergewölbe der Alservorstadt zu thun. Es ist Abendzeit; die Kundschaften finden sich ein, um Borräthe zum Abendbrot zu holen. Das Behmgericht der Gasse ist vollständig versammelt, und verhandelt die interessanten Angelegenheiten seines Bezirkes nach den Grundsätzen der geläufigsten Mündlichkeit, die selbst einen badischen Abgeordneten zufrieden stellen müßte.

Während die Greißlerin, Frau Käsbacher, Butter abwägt, um praktisch darzuthun, wie gewaltig der Unterschied sei zwischen einem Viertel in der schwärmerischen Theorie, und einem Viertel in der rauhen Wirklichkeit — will ich es versuchen, dem Leser die einzelnen Beißzerinnen des Behmgerichtes, zugleich Mitglieder der Vorstadt = Jugend = Bewahranstalt naturgetreu vorzuführen.

Die rothnasige wohlbeleibte Dame rechts, mit dem herausfordernden »Wer kann mir was nachsagen« Ausdrücke im blühenden Antlitz, ist die Frau Wawerl, öffentliche Kräutlerin und geheime Ausrichterin der Alservorstadt. Einzig und allein ihrer gefürchteten Schreckensregiment verdankt man es, daß auf dem Vorstadtgrunde noch einige Zucht und Sitte herrscht; ihr einziges Bestreben ist es, irgeleitete Schäflein durch die Macht der Ueberredung auf den rechten Pfad zurückzuführen. Ein schöner Zweck, für den ihre unermüdlige Zunge mit der Lastlosigkeit von zehn Fratschlerinnenkraft thätig ist! — Eben ist die Frau Wawerl in einem äußerst lebhaften Zwiegespräch mit der Jungfer Lennerl begriffen. Man bewundere die Anmuth, und was noch mehr, die Kraft ihres Organs! . . . Warum benützt man eine solche Naturgabe nicht als Lokomotiv?! Welch ein Verlust für die Technik! — — — Die Jungfer Lennerl, eine magere Person, deren Kleider die unverantwortlichsten Faltenwürfe bilden, ist perenni-

rende Jungfran und Köchin. Die erstere Eigenschaft verdankt sie einer Jugend-Amurschaft, einem treulosen aber noch immer heiß geliebten Tambour; die Letztere einem alten Junggesellen, der ihrer wachsenden Melancholie eine Zufluchtsstätte in der Zurückgezogenheit seiner Hagestolzenwirthschaft angeboten hat. Dort gedenkt sie täglich beim Gemüseputzen des verwelkten Kranzes ihrer zerpflückten Hoffnungen, erbebt beim Drehen des gespießten Spanserkels im Innersten ihres schmerz-durchbohrten Herzens, und macht in Anfällen schwarzen Trübfinnes dem Erdenwallen des unschuldigen Geflügels ein Ende. — — — Uebrigens ist die Jungfer Lennertl eine entschiedene Männerfeindin, und Assistentin der Frau Wawertl für den Fall, als der Letztern ein Mal der Athem ausgehen sollte, was sich jedoch während des mehr als 20jährigen öffentlichen Wirkens der Frau Wawertl noch nicht ereignet hat.

Die drei andern Damen: die Schuhmachermeisterin Schlawffenberger, die Wäscherin Seifenhuber, und die Tischlermeisterin Spanbauer haben nur eine beratende Stimme bei der Versammlung, da sie erst seit Georgi aus den südlichen Gegenden der »Weißgärber« eingewandert, und mit dem öffentlichen und häuslichen Leben der Allervorstädter noch nicht recht vertraut sind.

»Na, i hab mir's glei denkt, meine liebe Mamsell Lennertl,« meint die Frau Wawertl, »i hab mir's glei denkt, daß der dö sitzen laßt. No ja, so a gschnappig's Ding. Denken's nur, Madam Käsbacher, a wilde Bisgurrn hat's mi amol g'haßen, weil i ihr die Wahrheit g'sagt hab, daß 's nöd so viel rummaschiren soll mit den talketen Studenten. A Bisgurrn! Ja Bisgurrn! I bitt Ihnen gar schön! Zwanzig Jahr bin i schon am Grund, und zahl mein'n Zins, wie sich's g'hört, und laß alle Leut in Ruh, und der Hausherr und a Jed's hat Respekt vor mir, und dö keke Person dö, haßt mi a Bisgurrn! So Jungfer Nettel, sag i d'rauf zu ihr, hab i g'sagt, So san mir viel z' schlecht, sag' i, So nirmuzige Person, hab' i g'sagt, als daß i mi mit Ihnen giftet, sag i. D' Leut wissen schon, wer So san, und wer i bin!« —

»Nu mei Gott ja,« versetzt die Jungfer Lennertl, »ma kennt ja d' Braunberger Nettel, was f' für a Strachmacherin is sammt ihre seid'ne Kleider.«

»No dö's will i wissen! 's weiß a a Jed's, wo d'seidenen Kleider herkommen. A Nahderin und a Grotinappl-Kleid, i bitt Ihnen! Ver-

dient sich tägli dreiß'g Kreuzer mit 'n Handschuhnah'n, und macht so an Aufwand!«

»Dös is do klar,« bemerkt die Frau Greißlerin.

»I wünsch Niemand nix Böses,« nimmt die Frau Wawerl wieder auf, »aber Straf' muß sein, und unser Herrgott weiß, was er z'thun hat, und d'Nettl verdient's durch ihre Hochfart, daß 's der Toni sitzen laßt. Is a recht a braver, lieber Mann der Toni, 's is sein Glück, daß er no bei Zeiten g'scheit wor'n is. — Was is denn mit dem Beamten in Jhnern Haus, Madam Schlaffenberger, hat der die Aufkündigung schon kriegt?«

»I glaub schon,« erwiedert die Angeredete, »der Wachter war schon oben gestern, 's Dienstmadl von der alten Frau in'n ersten Stok hat'n auffigeh'n sehn. Sollt ma so was denken! Haben d'Leut so a prächtige Einrichtung —«

»Und rothseidene Vorhäng —« versetzt die Jungfer Lennerl.

»Und damaschkene Salvetten —« bemerkt die Wäscherin Seifenhuber.

»Und d'Frau tragt a Schaltuch um zweiundfufzig Gulden —« fügt die Tischlerin Spanbauer hinzu.

»Und alle Sonntag essen's Bachhendln —« erzählt die Schuhmacherin Schlaffenberger.

»Und können 'n Zins nöd zahlen!«

»Und san mein'n Mann no a Par doppelte Stiefeln schuldi!«

»Und mir no für zwa Monat Wäsch!«

»Und lassen beim Greißler aufschreiben! — Wie viel haben's bei Ihnen ausstehen, Madam Käsbacher?«

»So a fufzehn Gulden.«

»No i dank,« ertönt es im Chor.

In diesem Augenblicke tritt ein hübsches, nett gekleidetes Mädchen in den Laden, sie kauft Käse und Brod, und macht ein betrübtes Gesicht.

Ein geheimnißvolles Flüstern macht die Runde.

»Die Braunberger Nettl!« erklärt die Frau Wawerl den drei Neueingewanderten.

»Ah! dös ist die Nettl?! An der is ja gar nix!«

»No i glaub's!«

»Das schliche Maul, das s' hat, und zahnluet scheint's mir, is a no dazu.«

»Und der Kopspuz und d'ö Maschen! Ah! da legst di nieder!«

»Das schöne G'wand, was s' anhat.«

»Kann's ja leicht hab'n, wann ihr's and're Leute kauf'n thun!

(Laut.) Wie geht's Ihnen, liebe Mamsel N e t t l? I hab von Ihren Malör g'hört. Mir haben's recht herzli bedauert, 's is gar nid schön von 'n Herrn Toni, daß er Ihnen hat sizen lassen. I hätt' d'ös nid von ihm denkt! Mir hab'n g'rad von Ihnen g'redt, i und d'Jungfer L e n n e r l da, daß S' d'ös nid verdient hab'n.«

»Ach ja, d'Männer, d'Männer,« seufzt die melancholische Köchin, »wann's auf mi ankäm, 's gebet schon lang ka Bekanntschaft mehr auf der Welt; 's is nur an Unglück für a honet's Madl. Na tröst'n's Ihnen, 's wird schon no an And'rer anklöpfen.«

»D ja! das muß wahr sein, wann's wo a Paar Liebseut' ausenand z'reden gibt, da spart die Jungfer L e n n e r l d'Müß nid. 's is aber Alles nur purer Meid, weil sie schon z'alt is... Zahlt hab' i. Gute Nacht, Madame K ä s b a c h e r!«

Und die ganze Gruppe mit einem verächtlichen Blick messend, verläßt die B r a u n b e r g e r N e t t l nach diesen Worten den Laden.

»Wa — wa — was war d'ös?!« sprudelt nach einigen Minuten des sprachlosesten Erstaunens die wuthentbrannte Köchin hervor. »Was war d'ös? Ah! da muß i bitten! Schaut's d'ö keke Schmucl an, den bissigen Schnabl, den! Na wart! Aber jetzt geh' i glei eint z'ühr, und wiar 's fragen, wer d'Alte is, und was 's mir nachsagen kann, d'ö Figur d'ö! Derweil bleib i Ihnen schuldi, Madam K ä s b a c h e r!« Und fort stürzt sie in blinder Leidenschaft auf die Gasse hinaus, und rennt beinahe die Hausmeisterin vom drei Mühren-Haus über den Haufen, die in größter Eile auf den Laden zukömmt.

»No d'ö hat's gnädi, d'Jungfer L e n n e r l! A Kerzen, Madam K ä s b a c h e r! Ah! Sö, d'ös i a Spektakel in unsern Haus, d'ös solltens seg'n. Sö kennen ja den Archetekten im 2. Stof, den großen barteten Mann? Sö, der schlägt seine Frau halb todt, und sie schreit, daß's ganzi Haus in 'n Hof z'sammlauf. Das Bettmadl, wissen S', von der Millifrau, die vazirende Dienstmagd, die hat 'n Archetekten g'sagt, daß s' sei Frau mit an Doktor von Spital hat Abends auf der Glacis spazieren gehn g'segn. D'rauf is er abi gang'n



Beim Greifsler.



auf d'Glacis, und hat's richti no antroff'n, und hat's in an Fiaker pakt und nach Haus g'führt. Da macht er jezt a Mordspektakel, daß 's Haus z'amfallen kunnt. No i muß geh'n. Morgen derzähl i Ihnen das Uebrige.«

Und die Hausmeisterin ist verschwunden. Aber kaum ist sie einige Minuten fort, als sie athemlos wieder zurückkömmt.

»Das Wichtigste hab i vergessen, warum i kommen bin: die Kerzen. Jezt is der Hausherr auffi gangen, um z'fragen, was döz für a Lärm is. Na gute Nacht!«

»Is döz a Plauschen!« eifert die Frau Wawerl, »völli fürchten that i mi, wann i in dem Haus wohnen thät. Dö muß do Alles sag'n, was bei ihnen g'schicht; i denk, sie kunnt nid schlafen, wann s' 's Maul halten müßt. — O Terum! Schon halber Neun; no i geh ham, sonst wiar' i auffi g'sperrt. Gute Nacht, Frau Greißlerin, i wiar Ihnen All's mit 'hand zahlen.«

»S' is schon recht. Gute Nacht!«

Noch hat die Ladenthürglocke nicht zu tönen aufgehört, als sich schon die drei übrig gebliebenen Damen daran machen, den Charakter der Frau Wawerl kritisch zu beleuchten.

»Will dö vom Plauschen reden!« beginnt Madame Seifenhuber. »Is selber die größte Tratsch, die i no mein Lebtag g'hört hab. Und a Gofchen hat's, wie a zweischneidig's Schwert.«

»Solche Leut san immer d'ärgsten,« sagt Madame Spanbauer. »Die Frau Wawerl soll vor ihrer eigenen Thür kehren, sonst kunnt i ihr a recht a schöni G'schicht in's Ohr sagen.«

»Ah! So, Madam Spanbauer, was is denn, was wissen S' denn?« ertönt es fast gleichzeitig von den Lippen der Frauen Seifenhuber und Schlaffenberger.

»No 's is halt a so a G'schicht, i weiß's von meiner Frau Mahm aus der Alstergassen. D'Frau Wawerl hat an Liebhaber, an Schusterge'sellen.«

»An Liebhaber, d'Frau Wawerl? An Liebhaber mit den G'sicht und mit derer rothen Nasen?!«

»Und mit den G'wachs und die krumpen Füß?!«

»Ah! döz is der Müß' werth!«

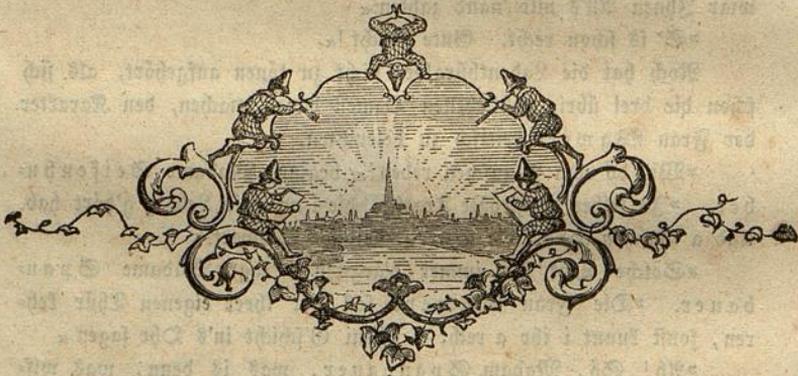
»Na, da kunnt ein's glei der Schlag treffen!«

»Nu, wie i Ihnen g'sagt hab',« bekräftigte die Tischlerin. »S'is

halt schon z'spat, sonst that i Ihnen d'ganze G'schicht derzähl'n. Kommen's, begleiten's mi a Stückl!«

Der Antrag wird mit Freuden angenommen, und nachdem sie der Greißlerin gute Nacht gesagt, verlassen die drei Frauenzimmer lachend und schnatternd den Laden.

»War dös wieder a Mal a Tratschen und Ausrichten,« sagt die Greißlerin zu ihrem Manne, der eben aus dem Zimmer in den Laden tritt. »Schimpft ane über d'Andre, und san Alle z'samm nix werth. Da kann i wieder d'schwere Menge aufschreiben; nix als Schuldenmachen können dös G'sichter! Wann's lieber zahlen thäten, als d'Leut ausrichten, 's war g'scheider! Komm, helf ma z'sammrechnen, dann mach'n mir 'n Laden zu; d'Hausmawerin hat schon zug'sperrt!« —



Geschichtskalender der Zukunft.

13. September 1890. Ein Wiener Börstaner hält einen zahlreich besuchten Vortrag über das Unmoralische und Schädliche des Börsenspiels. Zehn Leopoldstädter legen gerührten Herzens in seine Hände das feierliche Anti-Papierspekulations-Gelübde unter allgemeinem Jubel der Versammlung ab.

14. September 1890. In Folge dieses Vorganges wird die wiener Börse wegen Mangel an Theilnahme geschlossen. Ein Kaffeesieder der Grünangergasse mordet sich selbst, und im Stierböck'schen Kaffehause kann man fortan auf seine eigenen Hühneraugen treten und ohne Lebensgefahr trippeln.

2. September 1918. Ein deutscher Privatdozent eröffnet außerordentliche Vorlesungen über Chemie und Farbenlehre für Stiefelpuzer und Zimmerwischer.

16. September 1910. Es ist gegründete Hoffnung vorhanden, die Reparatur der Schottenthorbrücke beendigt zu sehen.

17. September 1880. Ein Originalblatt erklärt daß es bereits 200,000 Abonnenten habe, und eine eigene Papierfabrik ausschließlich in Anspruch nehme. Die Lumpen steigen im Werth und die Literatur erhebt sich zu einem nie gesehenen Glanze.

8. September 1896. Feierlicher Einzug der großen Sängerin F. Triumphforten und Blumenregen. Erlass einer allgemeinen Amnestie für's gesammte oppositionelle Regensentenvolk. Der Musikreferent der »Nachtmüze« soll zum Handkuße zugelassen werden, indeß trifft ihn bei der bloßen Nachricht von der bevorstehenden Auszeichnung vor Entzücken der Schlag.

11 September 1896. Sechß und fünfzigster Jahrgang der illustrierten Zeitung. Deutschland abonirt länder- und provinzenweise, und nachdem auch Waldck beigetreten ist, erklärt der glückliche J. J. Weber, um den Gipfelpunkt des Illustrirens zu erreichen, den Text fortan in Rebusform geben zu wollen.

30. September. 1885. Das Wetter ist anhaltend warm, die schattigen Baumgruppen des Münchner Bräuhausgartens zum König Gambrius stehen zum zweiten Male in voller Blüthe.

30. September 1888. Großes Duell im Prater zwischen Herrn von Sabel und Herrn Spizelberger. Herr Spizelberger war Herrn von Sabel auf seine moderne Weste getreten, ohne Pardon zu rufen.

Aus den Papieren des Grinzinger Jockey Klubb's.

Viertes Kapitel.

Erstes Wettrennen der P. T. Pferde, dieses edlen Vereins auf der großen Wiese beim Krappenswaldel.

Programm

des ersten Wettrennens des Grinzinger Jockey-Klubb's.
Erster Preis: Gebakenes Lämmernes (ohne Hauptelsalat und Eier).

Walking over (über die Wiese jucken.) Bloß für Pferde inländischer Grinzinger Züchtigung. Alter: nicht über 30 und nicht unter 20 Jahren. Gewicht: wird gar keines auf die Pferde gelegt.

Einlage $\frac{1}{4}$ Dukaten. = 20 kr. C. M. pr. Stunde. Neugeld: Ständespersonen nach Belieben.

Als Mitwerber um den ersten Preis wurden genannt: Mr. John George Shakle's kothbraune Stutte Lady Alice Molly Salamandra Arabella Echarpes, Vater: Fuchsel, Mutter unbekannt, ferner Herrn Schlachthuber's lichtweißer mit einem Stieh in's Gräuliche gefärbter Apfelschimmel: »Hansi« echte Wieselburger Vollblutstutte noch Lord Sacramenter und Miß Krampen, endlich Herr Peter Stampfer's doppeltgeschekter Zwielfalt »Luzi« Vater unbekannt, Mutter unbekannt.

Die zum ersten Preisrennen verurtheilten Pferde werden vorgeführt. Da die Gentlemenriders die erste course nicht selbst mitmachen wollten, so rufen sie ihre Jockeis herbei: 3 junge Burschen; 2 von ihnen im leichtesten Grinzinger-Jockeikostüme: bloßärmelig, Mützen von der sonderbarsten Form und Farbe, und ganz ohne Fußbekleidung. Nur Mr. Shakle's Groom (der Sepperl von Nr. 9 in Rusdorf), trägt einen manchesternen Spenser mit goldpapiernen Aufschlägen und hohe Courierstiefel.

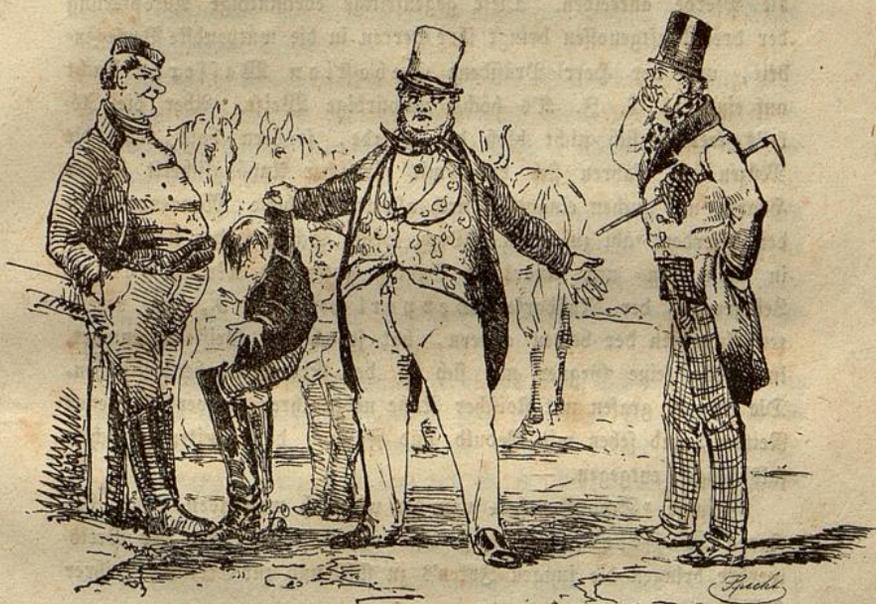
Beim Anblick dieses Jungen ruft der Präsident erschrocken aus: »Na, wie haben's mir denn den Sepperl vermaskedirt, Hr. v. Schäkel! der druck mir ja s'Noß z'sam mit seine ledernen Rauchfäng. Zieg's aus Sepperl, a so kannst eh nit reiten.«

Der ehrenwerthe Sekretär wirft dem Wirth zum leeren Säkel einen vernichtenden Blick zu: »Herr Wasserer, ich weiß am besten, wie viel ein Pferd vertragen kann. Da Sie es aber jetzt so genau nehmen, so dringe ich darauf, daß auch alle Burschen vor dem Rennen gewogen werden.«

Diese Bemerkung findet allgemeinen Beifall. Wie will man jedoch diese strenge Forderung eines echten Klubbisten befriedigen?—

»Halt, i hab's!« ruft plötzlich Pepi Schlachthuber, »was brauchen wir denn erst a Wag dazu. Kommt's her, Buben!« Mit diesen Worten packt der junge Fleischhauer Mr. Shakle's Leibgroom Sepperl beim goldbetrefften Manchestertragen, hebt ihn in die Lüfte, und wägt ihn, wie er schon so manches junge Kalb in seinem thatenreichen Leben gewogen. — »Der hat mit sammt die Poststiefeln lane 60 Pfund,« sagt der Jüngling aus Hernal's mit lächelnder Kennermiene, den abgewogenen Burschen mit einer

solchen nonchalance auf die Erde stellend, daß er mit Leib und Seele in die bodenlose Tiefe seiner Courierstiefel hineinzufahren gedenkt. Dann ergreift Herr Schlachthuber den nächsten Jungen mit derselben Leichtigkeit, balancirt ihn einige Minuten zum Erstaunen der sämtlichen Mitglieder des G. J. K's in der Luft, und wirft ihn lachend auf Sepperl, der noch immer unter der Last seiner standesmäßigen Fußbekleidung auf dem Boden keucht.



Mr. Shalle's Reitknecht muß sich nun zum großen Aergerniß seines Herrn, seines Jokelschmuckes entledigen, und steigt wie seine Leidensgefährten bloßfüßig zu Pferd.

Das Zeichen und einige Peitschenhiebe werden gegeben, und »hinboht es über die Fläche der Krapsenwaldwiese.«

Mr. John George Shalle's Blicke folgen mit sichtbarem Behagen und Entzücken dem Laufe seiner kothbraunen Stutte:

— »Jamós, jamós — welch herrliche, gestreckte course — Sehen Sie, wie meine Ladi jetzt ausgreift — deliciós, Goddam, — jetzt führt sie — Sehen Sie nur, lieber Schlachthuber, wie sie

startet!« — Pepi Schlachthuber starrt den kenntnißreichen Klubbssekretär an. »Sö hören's, ruft er ihm nach einiger Ueberlegung zu »das g'schwollene englische Zeug versteh' i nit. Mir scheint, Sö machen sich an G'schpaß aus uns. I sag's alleweil. — — —

Ein allgemeiner Ruf des Erstaunens unterbricht hier die gehaltvolle Rede des Herrn Schlachthuber. Man sieht ganz deutlich, wie höchst unbegreiflicher Weise mitten auf der Bahn die Jockey's der 3 Preisrenner einander durch Peitschenhiebe und Fußstöße die Pferde antreiben. Diese gegenseitige edelmüthige Aufopferung der drei Junftgenossen bringt ihre Herren in die wüthendste Verlegenheit, und der Herr Präsident Sebastian Wasserer flucht auf eine des G. J. K's höchst unwürdige Weise. Aber die Jockey's treiben sich nicht bloß die Pferde, sondern bald auch die Mützen an, fahren sich dann mit zärtlicher Anhänglichkeit in die Haare, und suchen einander durch allerlei geschickte Manoeuvres von den Pferden »abi zu heben.« Dazu lokale Schimpfreden und Flüche in allen Ton- und Unarten. Endlich unterliegt Mr. Shakle's Leibgroom, der Rusfdorfer Sepperl von Nr. 9, den vereinten Angriffen der beiden andern, hat jedoch die Geistesgegenwart, im Falle seine Gegner mit sich in den Erdenstaub herabzuziehen. Die Renner grasen mit stoischer Ruhe neben ihren engverschlungenen Reitern, und sehen mit Geduld und Fassung den weiteren Schicksalsschlägen entgegen. —

Einige »Schopsbeutler« von der väterlich waltenden Hand des Herrn Wasserer, und einige Vereinspüffe von Seite der Preiswerber bringen die jungen Jockey's zu sich, und zur Erkenntniß ihrer Pflichten.

Die drei Gentlemenjücker gleichen sich aus. Die erste Course bleibt unentschieden. Der 1. Preis: gebakenes Lämmernes (ohne Häuptelsalat und Eier) ist unter den Preiswerbern zu theilen.

Die Renner: Lady Alice Molly Salamandra Arabella Echarpes, Miss Luzi und Miss Hansi werden auf die Standorte zurückgeführt.

Protokoll über die erste Course, eingetragen vom Klubbssekretär, Startbuch. Fol. 160:

»Lady Alice etc. Echarpes führte einige Zeit ganz allein, Luzi und Hansi hatten gleiche Chancen, ein unvorhergesehenes Elementarereigniß

wirft die Jokays sämtlich aus dem Sattel. Der Preis wurde zu gleichen Theilen der Nutznießung der Preiswerber überlassen.«

Program m.

Zweiter Preis: Gebakenes Lämmernes (mit Häuptelsalat, Essig und Dehl und Eier.)

Bloß für Vollbluthengste jeden Geschlechtes, Alters, Geburtsort's, Charakters und besonderer Kennzeichen, welche bereits Einen Preis gewonnen haben.

Zu dieser Course meldet sich nur Mr. Shakle's Lieblingspony von ihm Shakle II. genannt, nach Lord Samson Herkules I. und Suleika Fatime Abdelkader's Favorite, echtes Wüste Sahara Gestütt.

Mr. John George Shakle versichert, daß er und sein Pony bereits den Preis von einem »Dehnegefroren« in einer Wette mit mehreren seiner Collegen gewonnen, und somit nach den Statuten des G. J. K's. für das zweite Preisrennen vollkommen zulässig sei.

Da Niemand die Statuten kennt als Mr. Shakle selbst, der sie verfaßt und für jeden einzelnen Fall komentirt hat, so befinden die andern Mitglieder den Sekretär Shakle und dessen Ponyhengst Shakle II. den Statuten des G. J. K's. gemäß, vollkommen koursefähig.

Mit welcher Würde und Grazie setzt nun Mr. Shakle den linken Glanzlaktiefel in den Steigbügel! Mit welcher bezaubernden Tournüre schwingt er sich weit über den Sattel, so daß sein rechter Fuß wieder jenseits die Erde berührt, während sein linker dießseits dem Leibgroom Sepperl einige Zähne gewaltsam austochert. Endlich sitzt Mr. John Shakle in seiner ganzen Größe und Länge auf seinem Lieblingsponi, und Roß und Reiter scheinen wie aus einem Stoffe gegossen.

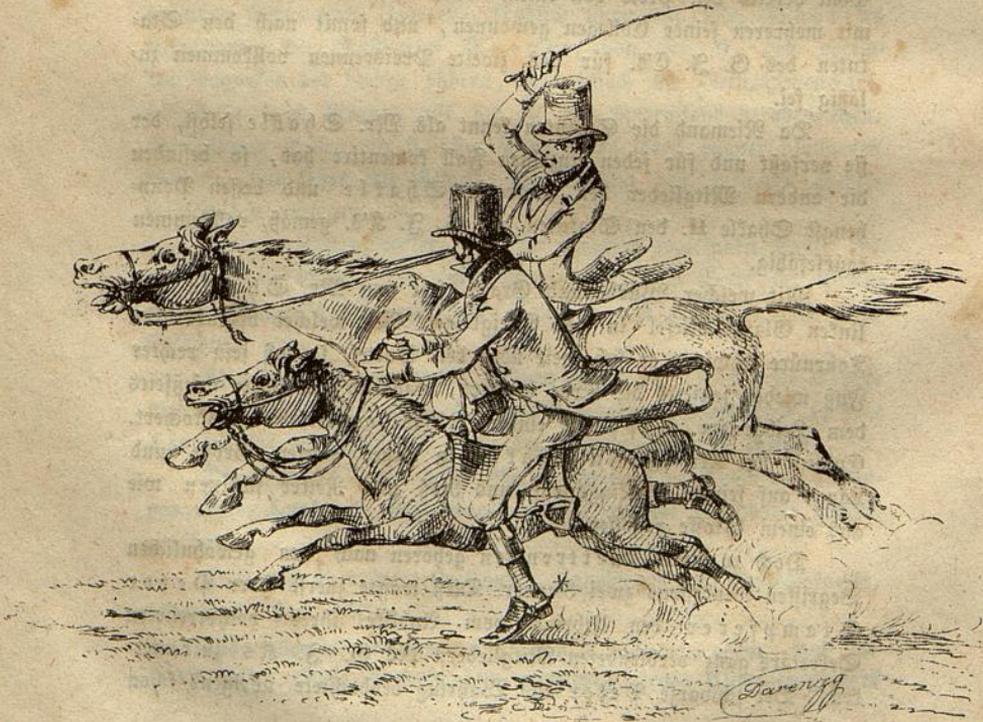
Doch zu einem Wettrennen gehören nach den gewöhnlichen Begriffen wenigstens zwei Renner. Dieß wagte zuerst Herr Peter Stampferer den Uebrigen vom Anblicke ihres hochverehrten Sekretärs ganz verblendeten Mitgliedern des G. J. K's zu bemerken. Der schwarze Peter aus Währing beobachtete übrigens schon

lange mit geheimen Reide und unbezähmten Ehrgeize die wichtige Rolle, welche S h a f f e in diesen edlen Kreisen und Gefilden spielte.

»Schauts, wie der Ladenschwengel si pazi macht, der gibt sich ja an Kren, als wenn er a Kavalier wär? wart nur, langhareter englischer Pudelramer, i werd dich schon a Mal abi heben von dein Wollblutkrampen, daß du dir die g'schniegelten Baneln z'sammensuchen kannst!« — Dieß waren beiläufig die schwarzen Gedanken und Selbstgespräche des schwarzen Peter aus Währing. Und mit diesen schwarzen Gedanken besteigt er auch jezt seinen von Alter und Nahrungsforgen gebleichten Methusalemshimmel, schiebt den neuen Seidenhut ein wenig »kek und verwogen« auf die linke Seite, und stellt sich neben Mr. S h a f f e I. und II. auf.

Das Zeichen wird gegeben.

»Bieh« ruft der junge Lederermeister, und versetzt seinem Schimmel einige volle Absatzladungen in die Knochen, daß der Alte noch Kindern und Kindeskindern davon zu erzählen haben wird.



Mr. S h a k l e schnalzt melodisch mit der Zunge, streichelt seinem Namensbruder zärtlich den Hals, erhebt sich hoch in den Bügeln und beginnt nun, »recht nobel und englisch« mit seinem Hintertheile den Abstand zwischen Himmel und Erde zu messen.

Die beiden Renner halten anfangs gleiches Terrain. Der Pony thut sein Möglichstes, der Methusalemsschimmel sein Unmöglichstes.

»Bieh, Schimmel, hi, hot!« schreit der schwarze Peter, wie besessen, und arbeitet mit Händen und Füßen, als ob er selbst wettrennen wollte.

Der höchst gebildete und fashionable Pony bemerkt eine solche pöbelhafte Behandlung seines Mitbruders mit großer Indignation. Ein unvorhergesehener Streich auf Methusalem's Hinterbeine bringt die beiden Shakle ganz aus der gentlemenliken Fassung. Lord Herkules I. Sohn schleudert seine Beine wüthend nach hinten, und die Beine seines Herrn nach vorne in die Lüfte. Mr. S h a k l e kann die Bügel nicht sogleich finden. Er sucht indessen mit seinem Renner gleichen Schritt zu halten. Der Vollbluthengst S h a k l e läuft nun mit 6 Füßen anstatt mit 4 über die Rennbahn.

Allgemeine Bewunderung und Heiterkeit.

Peter S t a m p f e r e r glaubt sich übervorthelt. Er bringt nun Methusalem durch die gesuchtesten Mittel dahin, daß er — der Schimmel, und nicht der schwarze Peter — so gut er kann, durchgeht. Mr. S h a k l e und sein Pony, hierüber erschrocken, verlieren ganz das Bewußtsein ihrer edlen Erziehung. — Ein unüberlegter Sprung — und im nächsten Augenblicke steht der Herr Sekretär Mr. S h a k l e ohne Hut, mit vorgestreckten Armen und gespreizten Beinen, wie weiland der Kolos von Rhodus mitten auf der großen Krapfenwaldelwiese. Sein Leib- und Lieblingsroß setzt die Course um das »gebackene Lämmerne mit Häuptelsalat und Eier« aus eigenem Antriebe fort.

Der schwarze Peter hat unterdessen nicht bloß das ausgesteckte Ziel erreicht, sondern ist schon weit darüber hinaus. Sein hartherziger und hartmüthiger Methusalem ist unerbittlich. Er hat sich plötzlich das Rennen so in den Kopf, und die Bügel so in's Maul gesetzt, daß er seinen Herrn und Meister über Stock und Stein, wie ein zweiter Pegasus in den nahen »Himmel« entführt.

Startbuch, Folio 161:

»Zweite Course zwischen Shakle II. nach Lord 1c. 1c. und Methusalem, nach unbekannt, geritten von den Herrn selbst. Shakle II. startet ausgezeichnet, Methusalem hat gar keine Chance für sich, überlistet jedoch durch unregelmäßige Course seinen Nebenbuhler. Der Sekretär läßt, um seine Mißachtung offenkundig an den Tag zu legen, den Pony allein, ohne Reiter das Weite suchen. Nur durch die vereinten Bitten sämmtlicher P. T. Mitglieder und das Zugeständniß eines zweiten »Gebakenen Lämmernen mit Hauptelsalot, Essig und Dehl und Eier« ist der Sekretär Mr. Shakle zur Wiederannahme seines schwierigen Amtes zu bewegen.« —

Program.

Dritter Preis.

Die vom Herrn Pepi Schlachthuber eigends begründete große Rennwurst.

Steeplechase (Heustadlhufen).

Für alle soliden Pferde reiner Abkunft. Hindernisse auf der Bahn: 3 Schab (Bund) Stroh in Distanzen von 100 Schritt und ein Stok, der quer über die Bahn gehalten wird.

Um den dritten Preis rennen: die Herren Pepi Schlachthuber, Mr. John George Shakle, Herr Peter Stampferer, und auf vielfaches Verlangen der Herr Präsident Wasserer und Herr Theobald Flauss, studiosus philosophiae, ein junger Mann mit langen schwarzen Haaren, Boksbarte und Stulpnase. Eine kleine Sammtmütze und ein großer Meißnerkopf mit sehr langem Rohr und noch längeren Quasten bilden den freisinnig = entschlossenen Charakter des jungen Studenten.

»San Sö'schon öfterß auf an Pferd g'essen, Herr Flauss?« fragt der dike Wirth zum leeren Säckel, während er sich durch die vereinten Bemühungen mehrerer Jokey = Arme und Schultern in den Sattel hebt.

»Oh das will ich meenen,« erwidert Herr Theobald Flaus, mit einem schlecht affectirten norddeutschen Accente, »so oft ich noch in Leppich war, haben wir uns im ganzen Coment das Verjüuchen jemacht, eine Kostour vor's große Brandenburcher Thor zu machen.« Zur Bekräftigung dieser Worte setzt der kühne Jüngling den linken Fuß in den rechten Steigbügel, und reißt seinem armen Thiere die letzten Büschel Haare aus der Mähne, um sich hinaufzuschwingen.

Nach einigen künstlichen Wanderungen mit beiden Füßen rings um die Croupe des Pferdes findet endlich Herr Flaus ein Ruheplätzchen für seine bescheidenen Sitztheile. Das Zeichen ist gegeben: Mr. Schakle, Pepi Schachthuber und Peter Stampferer haben schon einen Vorsprung von einer Pferdelänge. Des Prääsidenten und des Studenten Renner beginnen den conservativen Trab.

»Himmel und — Hölle — das — stoßt; — mir — schwin-
delt« — stoßseufzt Herr Theobald Flaus, indem er mit den Händen den Sattel, mit den Füßen den Bauch seines Pferdes umfaßt. — »Hö-
ren — Sie — Herr von Wasserer — ich — bin — diese — hohen —
Pferde — nicht — gewöhnt — aber — mein Gott — ich kann — ja —
nicht — so schnell.« —

Herr Wasserer schmunzelt selbstgefällig, zwinkert die kleinen grauen Augen zu, und läßt sich ruhig weiter schaukeln.

»Herr von Wasserer — i — bitt' — Ihnen« — ruft plötzlich der junge Student im besten Wienerisch — »haltens auf — mir scheint —
i sich — nit gut.« —

Herr Wasserer trabt jedoch unbekümmert fort. Herrn Theobald's Stute, ganz ihrer eigenen Führung überlassen, nähert sich zärtlich ihrer mitleidenden Schwester, und so machen die Beine des dicken Wirthes und des schwindligen Studenten die intimste Bekanntschaft.

»Sö Sakermenter, schauu S', daß weiter kommen,« ruft der Prä-
sident des G. F. R. mit dem ganzen Aufgebot seiner Bierstimme. »Las-
sen's Ihnen hamgeigen mit Ihre Leipziger Noßg'schichten. Steigen's
lieber abi, Herr von Flaus, und sagen's, Sö san da g'wesen.« —

»Ja — aber — ich — ich — möcht — gern.« Theobald beugt
sich mit einem Gesichte, als ob er eben Tinte statt Böslauer ver-
schluckt hätte, zu Herrn Wasserer hinüber, und packt krampfhaft
dessen fleischigen Arm. — »I — bitt' — Ihnen — liebster Herr von

Wasserer — halten's — mi — ich — fall — sonst — hinunter!« —

»Glei, mein bester Federfuchser, i helf' ihnen schon« — ein zarter Ruf von des Wirthes kräftiger Hand — und die kleine Samtmütze, die langen Haare, der Bocksbart, der Meißnerkopf und studiosus Theobald Flaus flogen über den Sattel hinab der Mutter Erde in die harten Arme. —



Mr. Shakle, Herr Pepi Schlachthuber und Herr Peter Stampferer sind indessen schon im eifrigsten Kampfe begriffen.

Pepi Schlachthubers Wallach war gleich vom Anfang an der Vorderste. Obwol die Pferde der beiden andern Herren jünger und fester gebaut sind, konnten oder wollten sie doch dem Wallachen den Rang nicht ablaufen.

»Werd — te Krampen!« — flucht der schwarze Peter — »gehst nit füri!« Ein Schlag mit der flachen Hand — »ob's d' füri gehst?!«

— Ein zweiter Schlag mit der Faust als Kommentar, aber die Stute geht noch immer »nit füri.«

Mr. Schakle laborirt indessen im Stillen mit allen einem Gentleman erlaubten Mitteln — aber beide jüngeren und lebenskräftigeren Renner wollen — ob aus angeborener Ehrfurcht oder aus Willensstärke — den alten schwachen Wallachen nicht überholen.

Wer mit den Sitten und Gebräuchen der Grinzinger Renner inniger vertraut ist — und Herr Pepi Schlachthuber scheint tiefe Studien in dieser Hinsicht gemacht zu haben — der wird sich diese Räthsel leicht erklären. Da diese Kahlenberggenossen gewöhnlich hordenweise geritten werden, so haben sie unter sich gewisse Stammälteste gewählt, welchen stets der Vorrang und Vorritt vor dem übrigen gemeinen Troße gebührt.

Ein solcher Stammältester nun war auch Herrn Schlachthubers Wallach, und dies Geheimniß hatte sich der junge Herrnsler Fleischhauer vor dem Rennen von den Jockeys erkaufte. Es war den beiden andern Herren gänzlich unmöglich, eine Verschwörung unter ihren beiden friedlich gesinnten Rennern gegen den Stammältesten anzuzetteln.

Trotz aller Bahnhindernisse, welchen die Gentlemenjokers mit seltener Tournüre ausgewichen waren, gewinnt also Herr Pepi Schlachthuber die von ihm selbst gestiftete große Rennwurst. —

Startbuch Fol. 196:

»Die Course wurde von den Herren Stampferer, Schlachthuber, Schakle, dem Präsidenten Wasserer und Herrn Theobald Klaus bestritten. Herrn Schlachthubers Wallach führte; gegen die Distanz wurde Herrn Stampferers Stute aufgefördert und auch Herrn Schakle's Stute stark getrieben. Der Wallach gewann jedoch die Spitze, Herrn Stampferers Stute ging zwar hervor, wurde jedoch von Herrn Schakle's Stute um eine halbe Pferdelänge geschlagen.

Des Präsidenten Wasserer Fuchs wurde zu stark verhalten und wurde bald zurückgeführt, die Stute des Herrn Theobald Klaus schreckte sich gleich beim ersten Start und lief gegen die Distanz ohne Reiter.«

Original-Notizen *).

Weltgeschichtliches.

(Wunderbarer Zufall.) Diese Tage fiel das kleine Töchterchen des Herrn N. in K. aus einem Fenster des dritten Stockwerkes auf die Straße hinab, und spießte sich mit dem Kleidchen an dem Bajonett der unten stehenden Schildwache in dem Augenblicke, als dieselbe in der 3. Position des Präsentirens stand. Ohne sich einen Augenblick irre machen zu lassen, hielt der tapfere Krieger das vorschrittsmäßige Tempo aus, schulterte mit Kraft und Leichtigkeit, und befreite das glücklich gerettete Kind. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, das Unglaubliche des Zufalls, die musterhafte Disciplin des Grenadiers, oder seine außerordentliche Kraft und Gewandtheit.

(Frau Adelgunde Tratschmidl — todt.) Gestern Abends ersifte in einer Kaffeegesellschaft die Königin der Kaffeekonservazion, Frau Adelgunde Tratschmidl, an dem guten Rufe ihrer Nachbarin, Frau von B.

Industrie.

Schon seit einer geraumen Zeit mußten menschenfreundliche Gemüther mit innigem Bedauern die schmerzliche Wahrnehmung machen, daß Alle diejenigen, die Etwas wissen und können wollten, nur auf dem äußerst dornenvollen Pfade des Lernens dahin gelangen konnten. Unserem Jahrhundert scheint es vorbehalten zu sein, dieser lächerlichen Anomalie theilweise ein Ende zu machen. Wir meinen die elektro-magnetisch-spirituelle Daguerrotipie des berühmten Sprachkünstlers Blumenthal, der kürzlich mehrere öffentliche Proben seiner überraschend schnellen Lehrmethode ablegte. Unter andern brachte er zwei Schülern durch einfache Berührung ihrer Zungen eine vollständige Kenntniß des Chinesischen und Japanesischen, einen schwachen Anflug des Arabischen und eine leise Ahnung vom Sanskrit bei.

*) Wir wollen hiermit alle Redaktionen sämtlicher bisher entdeckten oder noch zu entdeckenden Welttheile aufs Ernstlichste gewarnt haben, unsere Originalnotizen, die wir uns durch äußerst kostspielige Korrespondenzen verschaffen, ja nicht ohne Quellenangabe nachzudrucken, weil wir sonst gegen sie gerichtlich, summarisch und exemplarisch einschreiten müßten!!!

Kalobiotisches.

Bei Gelegenheit der letzten Entdeckung des Herrn Hind in London bemerken wir unsern Lesern, daß alle in England entdeckten Kometen Stuzschwänze sind. Wahrscheinlich erscheinen sie daselbst, um dem Volksgeschmack zu huldigen, englisiert.

Revue politischer Zustände.

Die nächsten Gegenstände, die Herr Staudinger mit seinem Sonnenmikroskop beobachten will, sind: Ein moderner Frakschoß, die Abonnentenzahl einer Literaturzeitung, die Sonntagsbratenportion eines Privatkosthauses, und den Kredit einiger hiesiger Firmen. Wir sind auf die interessanten Resultate dieser Untersuchung sehr begierig.

Jetzt und nach hundert Jahren.

Literat und Buchhändler.

1846.

- Literat. Hier dieses Manuskript, dergleichen jezo rar.
Ich biet' es Ihnen an für mäß'ges Honorar.
Buchhändl. Sie fantasiren wol?! — Gewiß, Sie haben's Fieber;
Ihr Puls läuft Sturm, Ihr Antlig glüht, mein Lieber!
Drum geh'n sie schnell, zu Ihrem Ruz und Frommen,
Und lassen sich sogleich den Armendoktor kommen.

1946

- Buchhändl. Mein Herr! Ich bin so frei und bring als Honorar
Für Ihr unsterblich Werk, zehntausend Thaler baar.
Literat. Mir Geld! Ich fordre Blut für diesen Schimpf und Hohn!
Ein deutscher Literat schreibt bloß aus Passion!
-

Korrespondenz des Kasperl.

Herrn L... hier. Ihre humoristische Erzählung haben wir mit betrübtem Herzen durchgelesen.

Fräulein Elise N.. Sein Sie unbesorgt, Mr. Schakle ist weder Ihr Bräutigam noch der Geliebte Ihrer Freundin.

Herrn S—n. Sie vertrauen uns, daß man den Prospekt unseres Werksens zu marktshreierisch finde! Sollten wir vielleicht unsern Kasperl mit einem Trauermarsch und Fakselzug beim Publikum einführen, oder mit himmelhohen Versprechungen? Wer den Spas und die Satiren im Prospektus nicht versteht, dem rathen wir überhaupt ab, unsern K. i. F. zu lesen.

Mr. B—d. Ihr satirisches Bild enthält Persönlichkeiten. Warum geben Sie Ihrem Gegner nicht lieber gleich eine Ohrfeige?

Herr Kra... in Gz. Sie fragen, warum wir keine Pränumeration annehmen? — Wir wollen dem Publikum nicht die Kaze im Sak verkaufen.

Madame Henriette P... Sie wünschen etwas Näheres über die Herausgeber zu erfahren. — Es freut uns, über die Persönlichkeit der beiden jungen Männer nur Günstiges sagen zu können. Puy hat einen etwas schiefen Mund, schielende Augen, rothe Haare und dito Lippen, aber sonst recht angenehme Züge. Lurian hingegen ist schlank und mager, und kann im Schatten seiner klassischen Nase sämtliche Exemplare des K. i. F. beherbergen. Rückfichtlich ihres Charakters ist der einzige Unterschied zu bemerken, daß Puy die Frankfurter immer mit, Lurian hingegen stets ohne Kren ist.

Herrn B—t hier. Auf Ihre Anfrage bemerken wir, daß die Bilder zum 1., 2. und 3. Hefte (mit Ausnahme der »Kunstausstellung«) von den Herausgebern angegeben wurden, durch welche Erklärung wir jedoch keineswegs das Verdienst der Künstler, was die höchst gelungene Ausführung der angegebenen Ideen anbelangt, im Geringsten schmälern wollen.





Der „ewige Friede“ und das „herzliche Einverständnis“ sind endlich hergestellt. Die Armeen unarmen sich brüderlich. —
Durch unvorhergesehene Reibungen geht es jedoch von Neuem los!